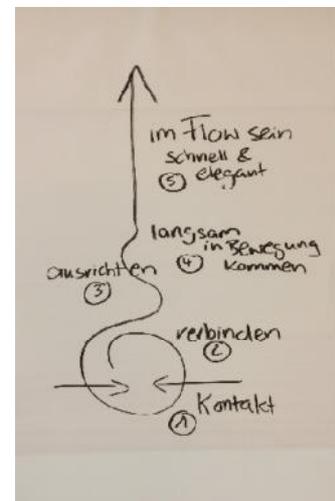
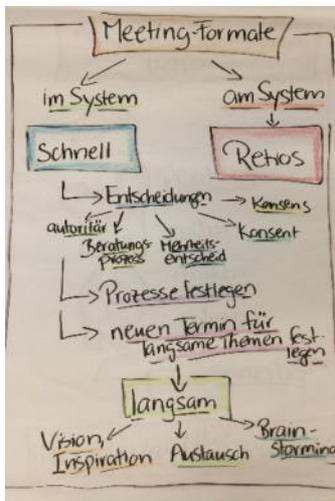


Projektetreffen 20.05.22 Köln, Tanzfaktor

Begrüßung Nicola von Stillfried, stellvertretende Projektleitung TANZPAKT Stadt-Land-Bund Kulturpolitischer Dialog.

Nachhaltig kommunizieren in Projekten, Christina Barandun

Was verstehe ich unter nachhaltiger Kommunikation? Welche Kommunikationsstrukturen gibt es in meinem Projekt? Was möchte ich wissen? Welche Impulse und Erfahrungen gibt es dazu? Wo hakt es? Wie etabliere ich langfristig Kommunikationsprozesse? Welche Kreise zieht eigentlich die eigene Kommunikation?



Pause

Strukturen für den Tanz

Einleitende Worte von Michael Freund (Geschäftsführer Dachverband Tanz Deutschland):

Michael Freund betont zunächst, wie wichtig solche Treffen sind – vor allem wenn sie live stattfinden können – um Partnerschaften zu schließen, aber ebenso, um zu überlegen, wie und wo gegenseitige Unterstützung möglich ist und gemeinsame Prozesse initiiert werden können. Solche Treffen zu organisieren – ein bis zwei Mal pro Jahr – sieht er auch als eine der Aufgaben des Dachverbandes.

Nach einführenden Worten zur TANZPAKT-Förderung und zum laufenden kulturpolitischen Dialog sollen die geförderten Projekte mit in dieses Gespräch eingebunden werden – um gemeinsam Ideen zu entwickeln, wie die TANZPAKT-Förderung in Zukunft weitergeführt werden sollte.

Die Bundesförderung TANZPAKT Stadt-Land-Bund ist zurückzuführen auf die Initiative John Neumeiers, der zur Gründung eines Bundesjugendballetts persönlich beim zuständigen Haushaltspolitiker Rüdiger Kruse um finanzielle Unterstützung warb. Diese wurde 2012 mit 2,8 Millionen Euro gewährt.

Aus dieser individuellen Initiative entstand der Impuls, Kulturämter, Fachreferenzen und Ministerien zusammenzubringen – um weniger mit den Politiker*innen, sondern vor allem mit den Verwaltungen ins Gespräch zu kommen, da diese nicht alle drei bis vier Jahre wechseln und auch dadurch die Szene teilweise besser kennen. Aus dieser Idee entstand der Arbeitskreis Stadt-Land-Bund (der sich am Vortag wieder getroffen hat), um Fragen rund um Tanzförderung auch aus der Perspektive der Verwaltungen zu diskutieren. Dafür wurden – mithilfe von „illusionsfreier Hartnäckigkeit“ wie es die Coachin Christina Barandun am Vormittag nannte – im November 2016 ab 2017 für vier Jahre 5,625 Mio. € vom Bund zugesagt. Die jetzige Förderperiode läuft bis 2025. Im November dieses Jahres steht wieder eine entscheidende Sitzung an, in der über eine Aufstockung bzw. Weiterführung entschieden wird.



Im gestrigen (19.05.2022) Treffen dieses Arbeitskreises standen folgende Aspekte im Vordergrund:

- Projektförderungen und deren Weiterentwicklung in längerfristige und mehrjährige Förderungen – der Ausbau künstlerischer Strukturen
- Die Förderung von Austausch und Verbindungen, z.B. durch mehr Gastspiele und Ko-Produktionen
- Kooperationen zwischen den unterschiedlichen Akteur*innen im Tanz und die Förderung von Netzwerken

Weitere Impulsgeber, die vor allem seit Corona verstärkt eine Rolle spielen, sind Rechercheförderungen, Vermittlungsformate und digitale Formate.

In den letzten Monaten wurde ein kooperatives Konzept entwickelt, das folgenden Schwerpunkte beinhaltet:

- Strukturaufbau (wie er mit der TANZPAKT-Förderung angeregt wird)
- Gastspielförderung (national und international), Ko-Produktionsförderung
- Publikumsentwicklung, Rechercheprozesse, neue Themen entwickeln, z.B. durch einen Initiativfonds

Im Koalitionsvertrag sind leider nur wenige Punkte konkret genannt – jedoch aber die Unterstützung der Bundeskulturkulturförderfonds (Fonds Darstellende Künste, Fonds Soziokultur, Stiftung Kunstfonds, Musikfonds, Deutscher Literaturfonds) und der Kulturstiftung des Bundes sowie der freien Produktionshäuser (Hellerau, PACT Zollverein, Kampnagel, HAU, Tanzhaus NRW und FFT Düsseldorf) und weiterzutragen.

Michael Freund sieht die Aufgabe des Dachverbands auch darin, solche Anreize weiterzuentwickeln und weiterzutragen.

Nach dieser Kontextualisierung der TANZPAKT Stadt-Land-Bund-Förderung, lädt er die Geförderten ein, in drei kleineren Gruppen miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Resultate werden nach rund 45 Minuten in der großen Gruppe zusammengeführt.

Folgende drei Themen werden diskutiert:

1. Themen und Publikum entwickeln (aus der Sicht der Institutionen, aber auch aus der Sicht der Künstler*innen)
2. Nachhaltige Förderungen, nachhaltiges Produzieren (ökologische sowie soziale Nachhaltigkeit, Thematisierung der Kurz- und Langlebigkeit von Projekten)
3. Strukturen entwickeln (Verstetigung und Stabilisierung, das Bestehende aufbauen und stärken aber auch das Neue fördern)

Pause

Zusammenführung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen:

1) Themen und Publikum entwickeln:

In der Gruppe wurde viel darüber diskutiert, wie ein diverses (bezogen auf Alter, Herkunft, Bildung etc.) Publikum zu gewinnen sei. Wie kann mehr auf das Interesse des Publikums eingegangen werden? Florian Bilbao (vom Projekt „Offensive Tanz für junges Publikum“, Berlin) fasst zusammen: Ein Anliegen sei es, eine Brücke zwischen Vermittlung und künstlerischer Arbeit, zwischen Pädagogik und Kunst zu schlagen. Welche Formate lassen sich finden, die einen Dialog zwischen Künstler*innen und Publikum eröffnen? Welche Möglichkeiten und Formate kann es geben, um künstlerische Prozesse für ein Publikum öffnen? Wie verstärkt die Interessen des Publikums miteinander? Könnte dies verpflichtender Teil einer Projektförderung sein? Arbeitsprozesse sollten mehr dialogisch gestaltet werden, z.B. indem das Publikum ins Studio eingeladen wird, um schon während des Probenprozesses Feedback einzuholen. Auch wurde der Wunsch geäußert und die Dringlichkeit betont, digitale Werbung z.B. via Instagram zu verstärken. Michael Freund ergänzt, dass Teilhabe aber auch andersherum gedacht werden sollte: Nicht nur die Künstler*innen und Institutionen laden ein, sondern andersherum könne nach Wegen gesucht werden selbst – als Institution oder als Künstler*in – auf neue, potenzielle Publikumsgruppen zuzugehen und zu fragen, was diese sich wünschen.

Auch die Frage nach der Zuständigkeit von Vermittlung wurde diskutiert: Ist Vermittlung generell Teil des künstlerischen Prozesses oder doch Aufgabe der Institutionen? Sollte sie obligatorischer Teil einer Förderung sein – oder sollte man künstlerische Bildung besser nicht als Pflichtprogramm gestalten? Könnte es z.B. eine Teilzeit-Stelle in einem lokalen Kulturbüro geben, um den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit weiterzudenken und aus der künstlerischen Produktion auszulagern?

2) Nachhaltig fördern und produzieren:

Betont wurde die Bedeutung von langfristigen Förderungen, die erst Planungssicherheit ermöglichen. Dazu gehöre auch die Idee, die Wiederaufnahmeförderung als Teil der Projektförderung zu beantragen – also statt zwei Anträgen nur einen Antrag zu stellen. Denn Wiederaufnahmen sind nicht nur nachhaltig, sondern steigern auch die künstlerische Qualität der Stücke. Aber auch Lobbyarbeit (z.B. an Universitäten), so wird ergänzt, braucht Zeit, um sich zu verstetigen. Generell ist der Wunsch groß nach mehr Zeit für ergebnisoffene Prozesse, für Recherche und Forschung – die engen Kriterien (und die knappe Dauer) der Projektförderung minderten die Qualität künstlerischer Arbeit. Daran anschließend kam die Frage auf, warum ein einmal abgelehntes Konzept nicht nochmal eingereicht werden kann.

Auch die Frage nach einer Grundsicherung – auch für diejenigen, die nicht-künstlerische Aufgaben in der freien Szene innehaben – wurde diskutiert; soziale Absicherung im Alter (wie es sie in Frankreich gibt), ebenso wie eine Arbeitslosenversicherung und die (bezahlte!) Förderung (nicht nur künstlerischer) Weiterbildungen. Auch die Einführung von Langzeitstipendien sei ein guter Ansatz. Daran schließt auch die Überlegung an, eine Art Übergangsförderung einzuführen, die die Zeit zwischen zwei Projektförderungen abdeckt. Ebenso wichtig sei es aber, die organisatorische Arbeit und finanzielle Verwaltung zu unterstützen – könnte es eine extra Förderung dafür geben? In der Verwaltung von Geldern gebe es immer noch große Wissenslücken, betonten einige Projektvertreter*innen. Weitere Stichpunkte, die genannt werden, sind die Flexibilisierung des Förderangebotes (z.B. bei der Verwendung von Eigenmitteln), den Wunsch, Materialkreisläufe besser, d.h. nachhaltiger zu organisieren (mit Institutionen gemeinsam z.B. Bühnenbilder und Technik teilen), sowie die Position einer Produktionsleitung außerhalb des künstlerischen Budgets zu kalkulieren.

Nachhaltigkeit, so wird betont, sei ein sehr großer Begriff, der viele Bereiche berührt – die freie Szene, so betont Ester Ambrosino (Tanztheater Erfurt – TanzWert), bemüht sich bereits in vieler Hinsicht nachhaltig zu arbeiten und zu produzieren – es sei nun auch an den Institutionen, sich hier einzubringen. Slava Gepner (Tanzfaktor Köln) fügt hinzu, dass noch mehr Wissen, mehr organisatorisches und verwaltendes Personal und Beratungsstellen nötig seien, um nachhaltiges Arbeiten zu sichern.

Generell gibt es den Wunsch, bekannte, etablierte Akteur*innen zu verpflichten, sich mehr zu engagieren.

Michael Freund ergänzt, dass es natürlich auch nicht nachhaltig ist, das Produzieren an das Präsentieren zu knüpfen. Die Premiere sei nicht unbedingt das Resultat der künstlerischen Arbeit, sondern diese sei ein Prozess, der sich stetig weiterentwickelt. Ester Ambrosino fügt hinzu, dass die Förderer einerseits mehr Nachhaltigkeit verlangen, aber das Fördersystem per se mit seinem Fokus auf Einzelprojektförderung in völligem Widerspruch dazu steht. Michael Freund befürwortet, dass künstlerische Arbeit vor und nach der Produktion ebenso gefördert werden müsste – nicht nur um Strukturen aufzubauen, sondern auch um das Fehlen von Förderungen im Alter vorzubeugen. Wie könnte die sozio-ökonomische Situation von freien Künstler*innen und Arbeitenden generell anders gestaltet werden?

Kritisiert wurde schließlich, dass die Zeit zwischen Förderzusage und Projektbeginn zu knapp sei. Es bedürfe viel mehr Wissens und Fähigkeiten, um sich mit organisatorischen und verwaltungstechnischen Aspekten der Förderungen auszukennen. Dafür brauche es jedoch Zeit – auch von Seiten der Fördermittelgeber*innen. Die Qualifizierung zum Strukturaufbau und zur Verwaltung der Förderungen – von Produktionsleiter*innen bis zur Steuerberatung – müsse gestärkt werden.

3) Strukturen aufbauen und Neues ermöglichen

Wie kann das Bestehende weitergeführt und gleichzeitig Neues ermöglicht werden? Susanne Ogan vom Nationaltheater Weimar (TanzWert) betont, wie wichtig eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Institutionen und freier Szene sei. Sie verweist außerdem auf Aspekte der Kreislaufwirtschaft, die eine nachhaltige Zusammenarbeit im Zusammenspiel mit Institutionen ermöglichen würde und auf Modelle des Teilens, wie z.B. das Einführen von Sharing-Plattformen. Slava Gepner betont, dass die Projekte der freien Szene oft stiefmütterlich behandelt werden im Vergleich mit denjenigen der festen Häuser – und auch er fordert nochmals eine intensivere Zusammenarbeit zwischen freier Szene und festen Institutionen. Als Beispiel nennt er die derzeitige Diskussion darüber, das Depot in Köln als einen Ort der Symbiose von freier Szene und Stadtbühne aufzubauen. Weiter wurde in der Gruppe diskutiert, dass auch eigenverantwortliche Lobbyarbeit nötig sei, um Strukturen zu verstetigen. Es gehe nicht nur darum, ausschließlich produktionsfokussiert zu arbeiten, sondern es müsse die Verantwortung wahrgenommen werden, auch die Verwaltung über die eigenen Arbeitsstrukturen und Prozesse zu informieren – und nicht vorauszusetzen, dass diese weiß, was und wie die freie Szene produziert. Künstlerischen Austausch zwischen Projekten, Ensembles usw. zu fördern und dementsprechend zu budgetieren – ohne die Bedenken zu haben, dass künstlerische Ideen gestohlen werden – wäre wichtig, denn dies würde auch der Distribution der Stücke zugutekommen. Allgemein ist der Wunsch nach mehr Vernetzung und Austausch, dem Ausbau von Touringstrukturen (auch innerhalb von Bundesländern, NPN fördert Gastspiele nur zwischen den Bundesländern) und eine Abkehr von der reinen Produktionslogik groß.

Michael Freundt schließt mit der Feststellung, dass es in der Verantwortung aller Akteur*innen – Künstler*innen, Verwaltung, Politik – läge, an diesen Fragen gemeinsam weiterzuarbeiten. Der Tag wird geschlossen mit dem Wunsch, ein weiteres Treffen zu organisieren – voraussichtlich online, Ende des Jahres und/oder im Frühjahr 2023. Nicola von Stillfried (TANZPAKT Stadt-Land-Bund) schlägt auch einen virtuellen Stammtisch vor und lädt zum vermehrten Teilen von Informationen über den TANZPAKT-Newsletter ein.

Herzlichen Dank an die Tanzfaktor:Slava Gepner und sein Team!



Dachverband Tanz
Deutschland

DIEHL+
RITTER

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

In Kooperation mit:

 **tANZfAKtUR**